

Seit dem Jahre 1902 sind 2,303.330 Einwohner aus unserer Monarchie ausgewandert, die im überwiegenden Teil in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zum geringeren Teil in Südamerika ihren Wohnsitz haben. Da aber die Auswanderung viel weiter als bis zum Jahre 1902 zurückgreift, so können wir ruhig annehmen, daß bisher nach Nord- und Südamerika zirka fünf Millionen Einwohner ausgewandert sind. Diese befinden sich schutzlos im Ausland und wiederholte Uebergriffe von Seiten der fremden Behörden haben gezeigt, daß wir nicht imstande sind, sie zu schützen, da unsere Konsuln und Gesandten keine Macht hinter sich haben, die nötigenfalls deren Willen mit Gewalt erzwingen. Die Folge solcher Erscheinungen ist, daß jährlich tausende von Konnationalen fremde Staatsbürger werden und ihre ersparten Gelder in fremde Länder oder in Uebersee investieren.

Es handelt sich um 1726 Millionen Kronen, die in den Jahren 1903 bis 1910 von den Auswanderern nach der Heimat geschickt worden sind und hier entweder durch die Banken und Finanzinstitute der heimischen Volkswirtschaft zugute kamen, oder in Grund und Boden angelegt wurden. Im ganzen dürften bisher vier Milliarden nach der Heimat gesandt worden sein (in einem Zeitraum von 30 Jahren).

Aus unserem Süden.

Der Thronfolger in Sarajevo.

Wie schon gemeldet, sollen im Juni große Manöver des 15. Korps stattfinden, an denen auch der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der zur Zeit in Miramar weilt und dem Besuch des deutschen Kaisers entgegensteht, teilnehmen will. In Sarajevo erhält sich nun hartnäckig das Gerücht, daß der Thronfolger mit seiner Gemahlin Herzogin von Hohenberg bei dieser Gelegenheit der bosnisch-herzegowinischen Landeshauptstadt einen Besuch abstatten wolle und sodann im nahegelegenen Kurort Skibje einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen beabsichtige. Verschiedene Blätter aus unserem Süden behaupten, daß der Besuch des Thronfolgers sicher zu erwarten sei.

Graf Pejacsevič über das Expropriationsgesetz.

Ueber das Expropriationsgesetz, das in Kroatien so viel Staub aufgewirbelt hat, äußerte sich der Minister für Kroatien Graf Pejacsevič zu einem Mitarbeiter des „Nj. Est“ folgendenmaßen: „Die Version, als ob in dem samstägigen Ministerrat die Frage der Ergänzung der kroatischen Regierung zur Sprache gelangt wäre, entspricht nicht der Wahrheit. Diese Frage ist zwar immer aktuell, beschäftigt jedoch den Ministerrat nicht. Hingegen wurde die Frage der Expropriation von Küstengebieten besprochen, da die Opposition den diesbezüglichen Gesetzesentwurf zur politischen Agitation ausnützt und die Küstenbewohner irreführt. Man muß der oppositionellen Agitation, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt, entschieden entgegenreten.“

Nun, da die oppositionelle Agitation schon die weitesten Kreise gezogen hat, will also die Regierung von Amts wegen Schritte unternehmen. Die zu gewärtigenden Maßnahmen dürften jedoch ziemlich verspätet sein, da es scheint, daß die Volksmeinung schon fast zur Gänze gegen die Durchführung des Gesetzes eingenommen ist. Nach Zeitungsstimmen zu beurteilen, die aus Kroatien bringen, zeige sich eine bedenkliche Schwäche der Koalitionspartei, die das Gesetz nur noch matt zu verteidigen wagt.

wieder auf den Füßen. Sie hilft sogar Hjalmar den Koffer tragen, da die schwachen Kräfte des kleinen Krüppels gar bald erlahmen.

Manchmal ist es, als ob den beiden bei dem eiligen Laufen der Atem ausgehe; ermattet sinken sie auf einen Stein nieder. Nach kurzer Rast aber haften sie wieder vorwärts. Immer vorwärts.

Todmüde erreichen sie endlich die ersten Häuser des Dorfes.

Ebba bleibt gar keine Zeit zum Ueberlegen, was nun werden soll. Denn schon muß irgend jemand sie trotz ihrer Vermummung erkannt haben.

Mehr Neugierige kommen hinzu. Und bald zieht ein ganzer Menschenschwarm hinter ihr her. Drohende Ausrufe, rohe Verwünschungen treffen ihr Ohr.

„Hege! Giftmischerin! Mörderin!“

Fester zieht Ebba die Falten ihres Mantels über Lujifer zusammen. Mühsam nur noch schleppen sie und Hjalmar sich weiter.

„Die Hege und ihr Höllenvieh!“ Werft mit Steinen nach ihr!

„Giftmischerin! Euer Teufelstrank hat meinen armen Vater halb verrückt gemacht!“

„Mörderin! Mein Kind liegt auf dem Sterbebett von Eurem Gift! Steiniget sie! Steiniget sie!“

Entsetzt blickt Ebba um sich. Was wollen all diese Menschen von ihr? Hat der arme Vater nicht stets das Beste gewollt? War es nicht nur Unverständnis, der

Dalmatinischer Zement für Tripolis.

Der „Piccolo“ meldet, daß die Firma, die die Zementfabrik Spalato in Tripolis vertritt, einen Vertrag betreffend die Lieferung des für das zweite Los der Hafenhauten von Tripolis notwendigen Zementes abgeschlossen hat. Das Quantum beträgt 20.000 Tonnen und ist auf 30.000 Tonnen erhöhbar. Der Zement darf nur aus der Fabrik in Spalato bezogen werden. Nebenbei bemerkt ist die Spalatoer Zementfabrik ein reichsitalienisches Unternehmen.

Der Prozeß gegen die Schwindelgenossenschaft „Balkan“.

Am Montag wurde in Ugram im Prozeß der schwindlerischen Sterbegenossenschaft „Balkan“ das Urteil gefällt. Die angeklagten Funktionäre wurden des Vergehens gegen die Sicherheit des Eigentums nach § 486 des Strafgesetzes für schuldig erklärt und damit fand der langwierige Korruptionsprozeß ein Ende: Es wurden verurteilt: Der Direktor Dragutin Albini zu 6, die Beamten Franjo Oblak zu 4, Suraj Drazic und Lomo Pernar zu 3 Monaten, Peter Brkljan und Ivan von Ugie zu 14 Tagen strengen Gefängnisses. Die Verurteilten haben auch die Prozeßkosten zu ersetzen, während die Geschädigten mit ihren Forderungen auf dem Gerichtsweg verwiesen wurden. Das Gericht hat bei allen Angeklagten die fortgesetzte strafbare Handlung und den großen Verlust als erschwerendes Moment, deren Unbescholtenheit als milderndes Moment angenommen. Nach Verkündung des Urteils beteuerte Albini nochmals seine Unschuld und rief: „Hoch die soziale Revolution!“, was ihm eine Rüge von seite des Präsidenten einbrachte. Die Verteidiger melbeten für alle Angeklagten die Nichtigkeitserklärung mit Rekurs an.

Ein Eisenbahnunglück in Triest.

Als gestern nach 2 Uhr nachmittags der aus Görz fällige Personenzug Nr. 13 in die Halle des Staatsbahnhofes in Triest einfuhr, versagten die Bremsen teilweise und der Zug fuhr in die Puffer der Halle. Durch den Schock wurden die bereits zum Aussteigen sich rüstenden Passagiere des Zuges durcheinanderschleudert und es erlitten gegen fünfzig derselben Verletzungen leichten und ernstern Grades.

Verzweifelte Hilfe war rasch zur Stelle. Die Verletzten, die größtenteils Kontusionen und Hautabschürfungen erlitten hatten, wurden von den Ärzten Dr. Zahorski, Dr. Moieni und Dr. Merkl in der Halle verbunden. Sieben der Verletzten mußten nach erster Hilfeleistung in das Allgemeine Krankenhaus zu weiterer ärztlicher Behandlung, welche die Aerzte Dr. Monti und Dr. Terca vornahmen, geschafft werden. Von den Genannten blieben der schwer verletzte Eisenbahnbedienstete Gregor Carlin und die Passagierin Maria Vogelweis, die Mutterfreuden entgegensteht, in der Pflege des Krankenhauses. Die übrigen fünf Verletzten wurden der häuslichen Pflege übergeben. Schwerverletzt wurden auch der Zugführer Verstošek und der Maschinenist Kraus.

Um die Ursache des Unfalls festzulegen, erschien am Unfallsort eine gerichtliche und eine technische Kommission. Auch Staatsbahndirektor Hofrat Galambos und Oberbaurat Ingenieur Breba erschienen im Staatsbahnhof.

Alle Puffer der Wagen des Zuges und der Lokomotive sind gebrochen, ebenso fast alle Fensterscheiben der Wagen, von denen auch verschiedene wegen Verschiebungen der Geleise, schief stehen. Das ganze vor den Puffern befindliche Pflaster wurde aufgerissen.

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest veröffentlicht unter Geßtrigem folgendes Communiqué: Der heutige von Görz kommende Personenzug Nr. 13 fuhr bei der Einfahrt in Triest-Staatsbahnhof derart heftig auf den Geleiseabschluß auf, daß einige Personenzüge beschädigt wurden. Hierbei wurden 46 Passagiere, darunter viele Eisenbahnarbeiter, sowie vom Zugpersonal drei Rundkonduktore zumeist leicht verletzt. Die Erhebungen wurden sofort eingeleitet.

Jagdausflug des Erzherzog-Thronfolgers. Erzherzog Franz Ferdinand hat sich mittels Südbahnzuges zu einem kurzen Jagdausflug in die Reviere von Slavonien begeben.

Notes Kreuz. Der diesjährige Hilfskrankenpflegerinnenkurs für Vereinsmitglieder wird am 23. März um 10 Uhr vormittag im k. u. k. Marinespitale eröffnet. Vorkerkungen zur Teilnahme an demselben werden bis zum genannten Tage bei Herrn k. u. k. Marineoberstabsarzt Dr. Jaroslav Okuniewski (Hafenadmiralat, 2. Stock) entgegengenommen.

Vor den Landtagswahlen. Sowohl auf slawischer wie auf italienischer Seite finden jetzt vertrauliche Besprechungen statt, welche den Landtagswahlen gelten. Gestern fand eine Sitzung der „Unione sociale“ statt, für heute beruft derselbe Verein eine Vertrauensmännerversammlung nach Parenzo ein.

Schiffsnachricht. S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ ist am 17. d. M. in Mitsugahama eingelaufen. Aufenthalt drei Tage; dann Fukushima. An Bord alles wohl.

Protestversammlung. Morgen abends neun Uhr findet im Riviera-Hotel eine Protestversammlung gegen die Zustände im Elektrizitätswerke statt, an der die Beteiligung so zahlreich wie nur möglich sein möge. Aus dieser Versammlung soll eine Beschwerde an die k. k. Statthalterei geleitet werden.

Klassenlotterie. Mehrere Ziehungstage der 5. Klasse der Klassenlotterie sind bereits vorbei. An diesen Ziehungstagen wurden u. a. von Treffern im Mindestbetrage von 2000 Kronen und darüber gezogen: ein Treffer zu 100.000 Kronen, ein Treffer zu 50.000 Kronen, vier zu je 20.000 Kronen, sechs zu je 10.000 Kronen, acht zu je 5000 Kronen und 114 zu je 2000 Kronen. Es sind daher noch zu erwarten der erste Haupttreffer im Betrage von 300.000 Kronen, der zweite Haupttreffer im Betrage von 200.000 Kronen, je ein Treffer zu 60.000 Kronen, zu 40.000 Kronen und 30.000 Kronen, 2 Treffer zu je 25.000 Kronen, 6 Treffer zu je 20.000 Kronen, 14 Treffer zu je 10.000 Kronen, 22 Treffer zu je 5000 Kronen und 286 Treffer zu je 2000 Kronen, zusammen noch 335 Treffer in der Höhe von 2000 Kronen und darüber; außerdem die noch in der Urne befindlichen Treffer zu 1000 Kronen, 400 Kronen und 200 Kronen. Auf den letztgezogenen Gewinn von mindestens 2000 Kronen entfällt bekanntlich auch noch die Prämie von 700.000 Kronen.

Richard Voß, der berühmte Schriftsteller, ist mit dem letzten aus Bombay fälligen Flonbdampfer von seiner Indienreise in Triest eingetroffen und hat sich nach Brioni begeben.

Von der Istria-Trieste. Zur Bequemlichkeit der Reisenden werden auf der Eilinie Triest-Pola auch heuer wieder an Sonn- und Feiertagen ermäßigte Fahrkarten ausgegeben.

Wichtig für Seefahrer. Adria, O-Rüste von Italien. Im Hafen von Levante werden demnächst

das Gute nicht zu benutzen wußte? Ober Bosheit, die es in Schlimmes verwandelte? ...

Ein Stein aus Kinderhand geworfen, streift ihren Arm.

Es wirkt wie ein Signal auf die ganze wilde Horde. „Steiniget sie! Steiniget sie!“

Wildrollende Augen. Drohend erhobene Fäuste. Püffe und Schläge.

Es ist, als ob die Bestie in all diesen sonst so harmlosen, ruhigen Menschen erwacht wäre.

Schon rinnt Hjalmar das Blut über die Stirn. Und Ebba's lahmer Arm vermag kaum noch, den leise wimmernden Lujifer zu halten.

„Steiniget sie! Steiniget sie! Hege! Giftmischerin! Mörderin!“

Ebba rennt, rennt — mit schmerzenden Füßen, fast zusammenbrechend unter der Wucht der auf sie niedersausenden Püffe und Schläge.

Der blutende Hjalmar, den Koffer neben sich herschleifend blickt an ihrer Seite.

Und hinter ihr eine johlende, schimpfende, fluchende Menge.

Wie dieser blutgierigen Meute entkommen? Ebba fühlt, wie ihre Kräfte erlahmen. Wohin? Wohin? Barmherzigkeit!

Da sieht sie neben sich Kreuze erschimmern. Und Grabsteine.

Der Friedhof! Der Friedhof, wo der Vater ruht!!

Und eine heiße Sehnsucht nach dem guten alten Manne befällt sie.

Zu ihm! Zu ihm!! Zu seinem Grabell

Mit Ausbieten ihrer letzten Kraft reißt sie den in die Knie gesunkenen Hjalmar hoch, drückt Lujifer fest an sich und schlüpft durchs angelehnte Tor, hinein ins Dunkel des Friedhofs — ein armes, unglückliches, müde gehetztes Weib.

Nacht ist es, als der brave Dorfschullehrer Sophus Allmers und seine treue Ehegattin durch heftiges Glockenziehen aus tiefem Schlaf geweckt werden.

Erschrocken steckt Frau Gina den Kopf zum Fenster hinaus.

„Wer da?“

„Gunnar.“

„Gunnar? Du? ... Was ist los?“

„Ist Ebba bei Euch?“

„Nein. Wieso?“

„Sie ist fort von Schloß Askö. Entflohen.“

„Großer Gott! Wart ich mach die Tür auf! Einen Augenblick!“

Eine Viertelstunde später sitzen die drei um den runden Familientisch herum und beraten. Gunnar soll die Nacht über hier bleiben und morgen ganz feilch seine Nachforschungen beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

folgende Feuer, um die Einlaufrichtung in den Hafen zu bezeichnen, errichtet werden: Als Oberfeuer ein weißes Feuer mit Verfinsterungen alle 6 Sekunden mit 9 Meilen Sichtweite, als Unterfeuer ein weißes Blitzfeuer jede Sekunde mit 7 Meilen Sichtweite. Das Unterfeuer wird auf Entfernungen zwischen 200 und 300 Meter vom Oberfeuer jeweilig entsprechend dem Wasserstande auf der Barre und im Zufahrtskanal zum Hafen Levante verstellbar. — Die Sichtweite der Blicke des Feuers auf der Spitze Penna ist auf 24 Meilen erhöht worden. — Die drei roten, im Dreieck angebrachten Lichter, die für die Bezeichnung des Verbindungskanals zum Innenhafen von Brindisi dienen, sind einzeln bis auf eine Entfernung unter einer Meile zu unterscheiden, als ein Licht jedoch bis auf 5 Meilen weit sichtbar. — Ionisches Meer. Die königl. griechische Regierung hat die Rhebe von Santa Quarenta in einer Entfernung von 3 Meilen von der Küste am 7. März 1914 um 12 Uhr mittag als blockiert erklärt. Diese Maßnahme wurde zur Vermeidung internationaler Zwischenfälle getroffen. Das Verbot des Anlaufens der genannten Rhebe erstreckt sich auf Handelsschiffe aller Nationen.

Aus der elektrischen Zentrale. Folgende Zuschrift vom 18. d. M. ist eingelaufen: Die gefertigte Direktion erlaubt sich, darauf aufmerksam zu machen, daß die gestrige Störung im Betriebe der Straßenbahn nicht durch eine Stromunterbrechung in der elektrischen Zentrale, sondern durch eine Havarie in einem der Straßenbahnwagen verursacht wurde.

Sommerpostamt Sstiana. Laut Mitteilung der k. k. Post- und Telegraphendirektion Trieste wurde im laufenden Jahre das k. k. Sommer-Post- und Telegraphenamt Sstiana ausnahmsweise schon mit 16. d. M. eröffnet.

Fabrik für Likörpezialitäten und Extrakte-Grillotte. Der Reingewinn der Gesellschaft (Lud. Wantoch, U.-G., Nimbura a. d. E.) betrug während der Dauer vom 1. April bis 31. Dezember 1913 aus dem Aktienkapital von Kronen 200.000.— nach Abrechnung verschiedener Ausgaben für die Einrichtung, Kronen 20.458,36, von welchem Betrage für die Abschreibung auf die Fabrikgebäude Kronen 1643.— verwendet wurden, für den Reservefond Kronen 1881,50, Dividende wird ausbezahlt in der Höhe von 7,5% was einen Betrag von Kronen 11.250.— ausmacht. Die Remunerationen für den Verwaltungsrat und die Beamten betragen Kronen 3000.— und der Rest per Kronen 2683,86 wurde auf neue Rechnung vorgetragen. Das Unternehmen ist laut dem Jahresbericht sowohl in technischer als auch in administrativer Hinsicht zweckmäßig organisiert und erfreuen sich die Erzeugnisse einer stetigen Beliebtheit. Die umsichtige Verwaltung hat es durch einen sehr guten Obsteinkauf im Vorjahre möglich gemacht, daß noch ein derartiges Lager vorhanden ist, daß dieses auch durch eine jetzt kommende schlechtere Ernte nicht erschöpft werden kann. In den Erntewahlen wurden folgende Herren in die Verwaltung gewählt: Herr Theodor Koubicek, Großkaufmann in Celakowiz in den Verwaltungsrat auf weitere 3 Jahre, als Revisoren die Herren Josef Pospisil, Beamter der böhmisch-mährischen Kreditanstalt in Prag und Salomon Wantoch, Kaufmann in Prag-Kgl. Weinberge. Als Ersatzmann wurde Herr R. Sadelek in Nimbura aufgestellt.

Ehrenabend Dammacco. Heute abend, gelegentlich der letzten Mignonaufführung, Benefic des Lenors Herrn Dammacco. Der Künstler singt nach dem zweiten Akte die Romanze an das Paradies aus Meyerbeers „Afrikanerin“.

Frau Poppe, die bekannte Graphologin, kann heute im „Hotel Central“ nicht empfangen, weil sie eine unaufschiebbare Arbeit von Pola ferne hält. Sprechstunden morgen Freitag und Samstag im „Hotel Central“.

Tödlischer Unfall. Bitte um Spenden. Der Arsenalarbeiter Philipp Gorinik, wohnhaft Via Medolino 2, stürzte vorgestern von S. M. S. „Maria Theresia“ über Bord, verlegte sich schwer und kam in den Wellen um. Er hinterläßt eine Frau mit drei unversorgten Kindern, von denen eines krank ist. Frau Oberstleutnant Klein hat in edelmütiger Weise eine Spendenammlung für die armen Hinterbliebenen mit einer Gabe von 5 Kronen eröffnet, die mit herzlichem Danke ausgewiesen werden. Von der Administration des Blattes wurden 5 Kronen gegeben. Spenden nimmt die Administration entgegen.

Entführt? Ueber ein sonderbares Vorkommnis erstattete der Tagelöhner Franz Prinz, wohnhaft Via San Felice Nr. 5, die Anzeige. Sein zehn Jahre alter Sohn Viktor habe sich vor einigen Tagen aus dem Hause entfernt, ohne zurückzukehren. Der Knabe wurde von einem in Pola wohnenden Kutscher namens Eduard Albrecht angehalten und zum Nachtmahl geführt. Am anderen Tage sei der Knabe wieder verschwunden. Der Verschwendung ist seinem Alter entsprechend groß, brünett, bräunlich-roten Haupthaars, trug ein grau-grünes Sportkleid und eine Marinemütze. Man vermutet, daß der Knabe in Gesellschaft des Kutschers Albrecht nach Trieste geflohen sei. Al-

brecht ist mittelgroß, hat bleiches Gesicht, blonden Bart, braune Haare, blaue Augen; trug Marinegewandung. Er spricht die Triester Mundart.

Den Bruder verwundet. Bei einem Familienstreite in einer Wohnung in der Via Palmade 6 kam es zu einer aufregenden Szene. Der Maurer Santus Durizotti warf nach einem leidenschaftlichen Wortwechsel seinem Bruder, dem Maurer Johann D., ein Glas an den Kopf und verletzte ihn schwer. Santus Durizotti wurde verhaftet.

Gefährliche Drohung. Wegen gefährlicher Bedrohung des in Pola wohnenden Josef Brattschko wurde der Monte Castagner wohnende Natale Bastiancich verhaftet.

Diebstahl. Frau Maria Marcan, Via Siana 28 wohnhaft, wurde von Dieben heimgesucht. Es wurden ihr verschiedene Papiere und Gegenstände von höherem Werte entwendet.

Bereine und Vergnügen.

Marinekasino. Samstag findet im Marinekasino eine Theatervorstellung, Wiener Ensemble (3 Einakter), Beginn 8 Uhr 30 Minuten abends, statt. Näheres am Anschlag im Marinekasino.

Homunkulusabend. Anfang des nächsten Monats wird der unter dem Namen „Homunkulus“ bekannte Satyrker Dr. Robert Weil im Riviera-Hotel einen Vortragsabend veranstalten. Die „Bosische Zeitung“, Berlin, urteilt über ihn: „Einem kurz geratenen ernstem Teufel folgte ein längerer humoristischer, der das Publikum in einem fast pausenlosen Lachen gefangen hielt. Die Dichtart Homunkuli lehnt sich an Rüdeman an, ist aber vielfach witziger. Würde die Bezeichnung „Humorist“ in den letzten Jahren nicht etwas in Verfall geraten sein, so wäre Herrn Dr. Weil unbedingt der „Championtitel“ zuzuerkennen.“

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 77.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant v. Haas.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Kottball vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Verzückliche Inspektion: Fregattenarzt Dr. Fuchs.

Die Rekrutenkontingente. Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird in der allernächsten Zeit die kaiserliche Verordnung veröffentlicht werden, womit der Rekrutenstand zur Erhaltung der gemeinsamen Wehrmacht und des Rekrutenkontingentes zur Erhaltung der Landwehr für das Jahr 1914 festgestellt und die Aushebung der Kontingente für das Jahr 1914 angeordnet wird. Für das gemeinsame Heer werden die Rekrutenkontingente für 1914 165.100 Mann betragen, wovon auf die Länder Oesterreichs 94.694 Mann, auf Ungarn 70.406 Mann entfallen. Es bedeutet dies gegen das Jahr 1913 eine Steigerung von 11.100 Mann. Für die Landwehr wird für das Jahr 1914 das Kontingent 28.297 Mann und 882 Mann für Tirol betragen. Dies bedeutet eine Steigerung von 6033 Mann gegen das Vorjahr. Im Jahre 1914 wird eine weitere Erhöhung des Friedenspräsenzstandes eintreten. Der im Herbst l. J. zur Beurlaubung gelangende Jahrgang beträgt für das Heer ohne Marine 130.500 Mann, während im Oktober l. J. zum Heere fast 160.000 Mann einrücken.

Stalisenische Marine. Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Rom: Der Marinevorschlag pro 1914/15 wird sich im Ordinarium auf rund 248 Millionen Kronen, im Extraordinarium auf 29 Millionen Kronen stellen, somit im ganzen 277 Millionen Kronen betragen. Die Schiffbaukosten werden von bisher 80 auf 90 Millionen Kronen erhöht, dementsprechend das Personal von 35.000 auf 38.000 Mann vermehrt. Diese Forderungen werden mit der erweiterten Tätigkeit der Flotte für die Verteidigung des Mutterlandes und der nordafrikanischen Erwerbungen, dem Ausbau der Marineluftflotte und den vermehrten Indienststellungen begründet. Die Steigerung des Budgettitels für Schiffsbauten soll derart festgesetzt werden, daß er für 1917/18 die ständige Höhe von 120 Millionen Lire erreicht, um jedes Jahr den Bau eines Schlachtschiffes, zweier Panzerkreuzer und der zugehörigen Torpedobooteinheiten zu ermöglichen. — Der nautisch vorzügliche, räumlich aber ein wenig beengte Kriegshafen von Tarent wird nun zu einem Flottenstützpunkt erster Ordnung ausgebaut, und wurde ein Seefrontverteidigungskommando baselbst bereits eingesetzt. Neapel und Brindisi wurden zu Stützpunkten zweiter Ordnung aus versehen. Demgemäß überlebet ein Teil der Marinebesetzungen und Stationschiffe Neapels nach Tarent, wo das Mare piccolo, der Innenhafen, durch große Ausbaggerungen mit zwei Ausfahrten für Großkampfschiffe zugänglich gemacht wird. In Zusammenhang mit allen diesen Maßnahmen erfahren auch die Bestände der Kohlendepots

an der Küste eine erhebliche Vermehrung, namentlich jene der Stützpunkte erster und zweiter Ordnung, der Handelshäfen und Küstentorpedobootstationen.

Ein verschwendenes englisches Signalebuch. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus London meldet, wurde dort von einem Kriegsschiff ein äußerst wichtiges Signalebuch gestohlen, mit dessen Hilfe es jedem möglich ist, die geheimsten Signale der englischen Flotte in Kriegzeiten zu entziffern. Man fand an Stelle des Signalebuches ein äußerlich diesem ganz ähnliches Bild, was auf einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan deutet. Die einzige Spur, die zur Entdeckung des Diebes führen könnte, sind Fingerabdrücke, die jetzt sorgfältig geprüft werden.

Kunst und Wissen.

Die moderne Bühne.

In der neuesten Zeit hat Maximilian Reinhardt durch eine Zahl von prunkvollen Aufführungen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Bühne gelenkt. Seine pompöse Inszenierung der Dreistadi im Zirkus Schuhmann, dessen weite Räumlichkeiten Masseneffekte ermöglichten, erhob ihn zum Anführer einer dekorativen Theaterbewegung, welche in Deutschland Schule macht. Reinhardt ist keine feinfühligke Künstlernatur; seine Regie ist sehr oft abgeschmackt, seine Gedanken sind nicht tief; dafür besitzt er eine geradezu amerikanische Großzügigkeit, die ihn allerdings mehr zum Direktor einer großen Kinogesellschaft als zum Regisseur befähigt. Seine vielbewunderten Bühnenwirkungen sind durchaus von der Art der Filmsstücke und als solche hätten sie die größte Anerkennung verdient. Er ist kühn und wagemutig, das ist sein Geschäftsgeist, und wäre der richtige Mann gewesen, in die Filmtechnik etwas Kunstfiness zu bringen.

Bereits in den 70er Jahren machte sich in Deutschland das Bestreben nach Einheitlichkeit des Bühnenbildes geltend und diese Forderung nach Naturwahrheit die mit Erfolg vom Meininger Hoftheater vertreten wurde, umfaßte alle Neuheiten, wie Kostüme, Dekorationen und alle übrigen Bühnenrequisiten. Die Verkörperung einer Idee im Drama, wie wir sie bei Ibsen finden und die zum Symbolismus Maeterlinks führte, machte diese Bestrebungen nach Einheitlichkeit auf dieser Bühne zur Notwendigkeit der Darstellung. Die Begebenheiten des Dramas bauten uns nicht mehr einen Charakter auf, der seine Umgebung überragte, so daß eine virtuose Darstellung von zwei Schauspielern dem Drama vollkommen Genüge leistete, vielmehr wirkten alle Gestalten des Stückes an der Erweckung eines Eindrucks mit, der den Dichter zu seiner Abfassung in dramatischer Form bestimmte.

Erst seit dieser Zeit gewannen die verfrühten Anschauungen des Weimarer Hoftheaters ihre Lebensberechtigung, wiewohl sie der neuen Zeit entsprechend vielfach erweitert und ergänzt werden mußten. Mit Recht bemerkt ein italienischer Kritiker, daß Hedda Gabler nicht im selben Zimmer wie die Frau des Claudius leben und sterben kann, ebensowenig in der Wirklichkeit des Alltags wie in der Fiktion der Bühne. Eine falsche Aufführung verändere das Drama, wie eine schlechte Uebersetzung eine Dichtung verdirbt. Die Wahrheitstreue der Darstellung eines modernen Dramas beschränkt sich nicht auf die Darsteller, vielmehr umschließt sie die Forderung nach entsprechender Bühnendekoration, und diesen Gedanken, der zweifellos richtig ist, hat sich Reinhardt zum Grundsatz seiner Aufführungen erhoben. Die szenische Ausstattung ist zu einer aktuellen Frage geworden und keine ernste Theaterleitung kann sie zu einer Nebenfähigkeit herunterdrücken.

Die Schauspielkunst hat man die umfassendste aller Künste genannt; denn sie zieht alle Künste, besonders die Malerei, zur Unterstützung heran. Doch geht diese Unterstützung oft auf Kosten des Dramas und darin liegt eine Gefahr. Wir wissen, daß sich dadurch die Oper als etwas Selbständiges herausgebildet hat, daß wir die Pantomime als eine Art gewonnen zc. Es ist dieselbe Gefahr, die das schauspielerische Virtuositum in sich barg, indem es das Drama beeinträchtigte. Die schreiende Regie Reinhardts zeigt die Nachteile der Ueberreizung deutlich.

Die Künstler, welche diese neue Bewegung großgezogen hatte, empfanden gar bald die Freiheit des Darstellers im Drama als störend für die Stilleheit ihrer Dekoration. Deshalb wählten sie sich mit Vorliebe das Ballett und die Oper zur szenographischen Bearbeitung und ganz besonders in der Ausstattung des Ballettes ist in letzter Zeit ganz hervorragendes geleistet worden. Leon Bakst ist ein derartiger Meister und das russische Ballett, das mit so großem Beifall in allen großen Theatern Europas aufgenommen wurde, hat seinen Erfolg nicht zuletzt den Entwürfen dieses Meisters zu verdanken. Bakst ist einer der zahlreichen russischen Dekorateurs, deren Ruf über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausgedrungen ist. Ein anderer Maler, Fokin, der auch sein Talent in den Dienst der Bühne gestellt

hat, zeichnet sich wie die übrigen russischen Künstler dieser Richtung durch genaue Kenntnis längst vergangener Kulturen aus, die ihnen ermöglicht, für ihre choreographischen Entwürfe Anregungen in der vorhellenischen, orientalischen und bizantinischen Kunst zu suchen. Es ist deshalb begreiflich, daß Maeterlink die Erstausführung seines blauen Vogels einem Moskauer Theater anvertraute.

Es war jedoch vor diesen Neuern ein Mann, der die Notwendigkeit der Reform des Theaters in diesem Sinne empfunden hatte und entsprechend seiner Energie den ersten bedeutenden Versuch zu dieser Umgestaltung der Bühne unternahm. Es war dies Wagner. Vor Wagner ging die Sorge des Regisseurs im besten Falle dahin, einen schönen choreographischen Effekt zu erzielen. Diese Wirkungen waren indes nach unseren heutigen Begriffen äußerst primitiv zu nennen. Wagner war der Schöpfer eines neuen Dramas, dessen gewaltigen Visionen eine würdige Wiedergabe auf der Bühne erheischte. Um diese Dramen auszustatten, mußte man sie in ihrer Tiefinnigkeit ganz erfassen haben und dem war ein gewöhnliches dekoratives Talent nicht gewachsen. Auf Wagners Spuren fand sich gar bald ein anderer, Sphen. Seit dieser Zeit entwickelt sich die Kunst der Szenographie in Deutschland in prachtvoller Weise. Gilt es ein modernes Stück zu dekorieren, finden diese Künstler in den stolzen Träumen moderner Architekten entsprechende Kunstformen, deren Zauber sie in der vergänglichen Kulisse wenigstens für einige Zeit festhalten dürfen. Unter den deutschen Schauspielhäusern, wie wir sie in jeder größeren deutschen Stadt vorfinden, ragen ganz besonders zwei hervor, jenes von München und jenes von Düsseldorf. Hier sind bedeutende Maler als Dekorateur tätig, so zum Beispiel Ferdinand Goff, dessen Interieurs von entzückender Einfachheit sind.

Allmählich bringt diese Bewegung auch nach dem Süden. In Italien macht ihr vorderhand noch der Mangel an ständigen Bühnen große Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger hat man in Italien einige hervorragende Aufführungen von heimischen Dramen erlebt. Daß sich diese Bestrebungen auch in unseren Gegenden geltend machen, bezeugt die Tatsache, daß einige Musikwerke im Triester Verdi-Theater wegen mangelhafter Sngenerierung durchfielen.

Bunte Chronik.

Die Grenzen für den Taucher.

Aus England kommt die Nachricht, daß die Versuche zur Hebung des gesunkenen Unterseebootes „A7“ endgültig aufgegeben sind und am 5. März ein Trauergottesdienst in der Garnisonkirche von Devonport und an Bord über der Unfallstelle zur Erinnerung an die gebliebenen Helben abgehalten wurde. Da ist es von höchstem Interesse, einmal zu hören, welche Grenzen denn dem Taucher bisher gezogen sind. Dem Taucher sind die Grenzen dadurch bedingt, daß mit der zunehmenden Tiefe auch der Wasserdruck stetig zunimmt. Eine weitere Bedingung, um längere Zeit unter Wasser bleiben und vor allen Dingen auch dort arbeiten zu können ist, daß die mit Hilfe der Pumpen dem Taucher zugeführte Luft unter einem Drucke steht, der genau dem Wasserdruck der betreffenden Tiefe entspricht. Als die größte erreichbare Tiefe galten bisher 35 Meter, und man hielt ein Tauchen darüber hinaus auch theoretisch nicht für möglich. Dabei ging man von der Erwägung aus, daß der Fassungsraum der menschlichen Lungen zwischen 4500 Kubikzentimetern bei tiefer Einatmung und 1000 Kubikzentimetern bei tiefer Ausatmung schwanken kann. Ein Fassungsvermögen von 1000 Kubikzentimetern darf, so nahm man an, nicht unterschritten werden, wenn der Mensch nicht Schaden nehmen soll. Dieses Mindestvolumen wird aber erreicht, wenn auf dem Brustkorb ein Wasserdruck von 4½, entsprechend einem Ueberdruck von 3½ Atmosphären lastet, und das ist eben in einer Tiefe von 35 Metern der Fall.

Wie auf so vielen anderen Gebieten, hat sich aber auch hier eine fast zum Dogma erhobene Anschauung als irrig erwiesen. Dies verdanken wir im wesentlichen den Arbeiten einer Kommission, welche die englische Admiralität im Jahre 1905 unter dem Vorsitz des Oxford Physiologen Halbane eingesetzt hat. Diese Kommission hat die physikalischen und physiologischen Bedingungen beim Tauchen in tiefem Wasser theoretisch und im Tierexperiment nachgeprüft und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Mensch viel tiefer tauchen könne, als man bisher annahm. Wie R. Stigler in den „Fortritten der naturwissenschaftlichen Forschung“ mitteilt, sind die Arbeiten der Kommission durch den Erfolg gekrönt worden, daß Tauchversuche bis in eine Tiefe von 64 Metern ohne Benachteiligung der Taucher an ihrer Gesundheit wirklich ausgeführt worden sind. Diese Ergebnisse sind umso bedeutenswerter, als nicht gelehrte Taucher, sondern Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission selbst die Ver-

suche durchgeführt haben. Auf Grund ihrer Studien glauben sie sogar annehmen zu dürfen, daß die erreichte Tiefe sich ohne Gefährdung des Tauchers noch fast bis auf das Doppelte, also auf etwa 120 Meter, wird steigern lassen, wenn nur die Pumpenleistung hierfür ausreicht. Das scheint sich aber noch nicht mit Erfolg in die Praxis umsetzen zu lassen.

Die k. k. Amtssprache. Im Verkehr der Ämter untereinander und mit den Hofämtern hat eine Vereinfachung des Amtsstils Platz zu greifen und auch die Höflichkeitsformeln, zu denen bis jetzt die Behörden im Briefwechsel mit den Hofämtern verpflichtet waren, haben in Zukunft wegzufallen. Die Zeiten, da ein Amt das andere „submissiv“ zu ersuchen hatte, sind also endgültig vorüber und es ergibt sich das erfreuliche Bild, daß ein Ministerialbeamter dem Amtschreiber ein Stück des zu lang gewordenen Schreibens mit der Amtsschere abschneidet. Leider nicht den ganzen. Vielleicht, weil es Stückweise nicht so wohl tut. Und der Wiener Bürgermeister macht die städtischen Behörden in einem Erlaß aufmerksam, es möge streng darauf gesehen werden, daß in den Aufschriften in den Straßen der Stadt Wien ihr deutscher Charakter zum Ausdruck komme. Wenn es aber statt einer Vereinfachung des Amtsstils der geliebten Amtssprache selbst an den Kragen ginge, das Vergnügen nicht nur aller sprachlich Gebildeten würde unermesslich sein. Denn schon längst stehen insgeheim die Deutschen auf dem Standpunkt des aus Norddeutschland nach Prag berufenen Professors, der nach mehrmonatigem Studium der deutsch-böhmischen Frage aus der Tiefe seines germanistischen Gewissens entrückt ausrief: „Und diese Amtssprache wollten sich die Deutschen erhalten?“ Diese Amtssprache zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sie Gegenstände und Begriffe, die sich im Deutschen besonders klar und deutlich ausdrücken lassen, gern mit dem geheimnisvollen Schleier eines Fremdwortes umgibt. Noch immer rücken die Truppen nach den Uebungen in ihre „Ubikationen“ ein, statt in die Standorte. Aus dem „Kadettoffiziersstellvertreter“, dem Soldaten mit dem längsten Titel und dem kürzesten Einkommen, ist ja nun glücklich der Fähnrich geworden, aber dafür steht der „Zertifikatist“ noch immer dem Anwärter im Wege. Hartnäckig bleibt es auch bei einer „Evakuierung Albaniens“, trotzdem Venizelos erst im März an die endgültige Räumung denkt und sich durch das energischer klingende Fremdwort durchaus nicht schrecken läßt. Nur nach schwerem Kampfe setzt sich auf der Post der Rückschein gegen das „Rezeptiv“ durch, aber es wird noch immer „rekommandiert“ statt eingeschrieben. Man führt keine Gespräche am Fernsprecher, sondern am Telephon und keine Ferngespräche, sondern „interurbane“. Zum Glück gibt es aber Fernzüge. Die Fremdwörtererei ist wohl hier viel schwerer auszurotten als irgendwo anders, aber es geht doch auch hierin vorwärts, wenn auch in verlangsamtem Schritt. Man darf nicht vergessen, daß es in Oesterreich Einflüsse gibt, die einer Verdeutschung der Titel und Ämter systematisch als Germanisierungsbestrebungen entgegenarbeiten. Wenn ein Minister auf den Türen der Amtsräume „Zahlstelle“ statt „Kasse“ schreiben ließe, so wäre keine Parteilichkeit erwiesen. Oft nimmt die Sucht, den Sprachschatz mit möglichst viel und fremdartig klingenden Wörtern zu „bereichern“, die brotligsten Formen an. Da hat ein Ladenbesitzer auf die Eingangstür seines Geschäftes „Entree“ geschrieben, auf die andere aber richtig deutsch „Ausgang“ setzen lassen. Wahre Fremdwortschwelgereien sind noch zum großen Teil die in den öffentlichen Körperstellen gehaltenen Reden. Als vor einiger Zeit im österreichischen Reichsrat vom Regierungstische bei Verteidigung einer Gesetzesvorlage von der „Effektivität des klandestinen Vakuums“ gesprochen wurde, entstand tatsächlich eine Art „Vakuum“ im Sitzungssaal, da alles nach der Bibliothek eilt; um das Lexikon zu befragen. Und der Redner wurde am Schlusse seiner Ausführungen als eine Art Rekordmann auf dem Gebiete des Fremdwörtergebrauches ehrfurchtsvoll beglückwünscht. Mag sich auch, wie ein Sprachgelehrter verfiel, die deutsche Sprache unter allen anderen wegen ihrer Anpassungsfähigkeit am besten zur Aufnahme und Mitverwendung fremder Ausdrücke eignen, so darf doch diese Eigenschaft nicht zum Vorzug gestempelt werden. Der deutsche Süden ist viel hartnäckiger im Festhalten alter Gewohnheiten als der Norden. Es wird noch eine Weile dauern, ehe der Münchner und Salzburger „Charcutier“ sich umtauft und ehe aus dem Sprachschatz des Wiener Kaufmannes das fürchterliche Wort „Diskussion“ verschwindet. Großer deutsche Studenten haben dieser Tage den Rektor ersucht, die Universität möge in Zukunft die Doktor diplome in deutscher Sprache ablassen. Am Nachwuchs ist also bereits die zukünftige Besserung bemerkbar, und von der Reinigung der Verkehrs- und Amtssprache in sprachlicher Hinsicht bis zur wirklichen Vereinfachung selbst ist es dann nicht mehr weit.

Die erste Sonnenkraftanlage. Aus Kairo wird berichtet, daß das bei Meadi errichtete erste Werk dieser Art der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht

wurde. Es handelt sich um die Erfindung eines Amerikaners: eine von der direkten Sonnenstrahlung betriebene Pumpenanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 275 Hektolitern in der Minute, die aus einer Tiefe von etwa zehn Metern gehoben werden, um einen Teil des westlichen Nilufers, auf dem die Anlage sich erhebt, zu bewässern. Sie nimmt den relativ großen Raum von zwölf Ar ein und setzt sich aus fünf gewaltigen Reflektoren zusammen, die die Sonnenstrahlen durch Spiegelung einer Niederdruckdampfmaschine zuführen. Das Geheimnis der Erfindung ist ein Thermostat, durch den bewirkt wird, daß die Riesenspiegel automatisch dem Stande der Sonne folgen. Die Herstellungskosten betragen zwar das Doppelte einer gewöhnlichen Maschinenanlage, aber die jährlichen Unterhaltungskosten sollen um ein Drittel geringer sein. — Die Erfindung würde, wenn sie sich bewährt, den ersten Schritt zur Lösung des für die Zukunft der Menschheit wichtigsten Problems bedeuten. Ist der Zeitpunkt der Kohlenerschöpfung auch noch fernliegend und durch die Erfindung der Gas- und Dieselmotoren auch noch weiter hinausgerückt, so ist er doch absehbar. Allein die Ausnützung der Sonnenenergie garantiert die Dauer der menschlichen Kultur.

Drahtnachrichten.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Gesetzesanktion.

Wien, 18. März. Der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 5. März d. J. dem vom Landtag der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Trennung der Ortsgemeinde Mariano die Allerhöchste Sanktion erteilt.

Die Staatsschuldenkontrollkommission.

Wien, 18. März. Die Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates hält Freitag um 10 Uhr vormittag eine Konferenz ab, auf deren Tagesordnung unter anderem die Besprechung der bevorstehenden Finanztransaktion steht.

Zinsfuß der Partialhypothekaranweisungen.

Wien, 18. März. Die „Wiener Zeitung“ publiziert die Kundmachung des Finanzministeriums vom 14. März 1914, betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes der Partialhypothekaranweisungen.

Die Kaiserreise.

Wien, 18. März. Die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet, Kaiser Wilhelm werde auf seiner Reise am Penzinger Bahnhofe von den Erzherzogen und den Spitzen der Behörden empfangen werden, worauf im Schönbrunner Schlosse die Vorstellung der Erzherzoginnen stattfinden soll. Sodann wird ein Hofdiner gehalten, worauf die Abreise des Kaisers um ¼6 Uhr abends erfolgen wird.

Ziehung der Klassenlotterie.

Wien, 18. März. 200.000 Kronen gewann Nummer 54.319, 20.000 Kronen entfiel auf Nr. 95.286, 10.000 Kronen auf Nr. 50.707 und 81.376, 5000 Kronen jedoch auf die Nr. 7091, 29.119 und 84.135.

Austritt ungarischer Offiziere aus dem Landeskassino.

Budapest, 18. März. Heute mittags haben 60 Offiziere ihren Austritt aus dem Landeskassino angemeldet.

Konferenz des ungarischen katholischen Episkopats.

Budapest, 18. März. Heute fand unter dem Vorsitz des Fürstprimas Czernoch eine Konferenz der römisch-katholischen und des griechisch-katholischen Episkopats in Ungarn statt. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Fürstprimas des Debrecziner Attentates und gab seinem Abscheu über die Tat sowie dem tiefen Mitgefühl für die Opfer Ausdruck. Die Konferenz beschäftigte sich sodann mit meritorischen Angelegenheiten.

Die Rumänenfrage.

Budapest, 18. März. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus setzt die Debatte über die vom Ministerpräsidenten mit den Rumänenführern gepflogenen Erhebungen fort.

Insolvenz einer Bank.

Olmutz, 18. März. Der Direktor der Olmüzer Kreditbank, Löw, verübte Selbstmord.

Olmutz, 18. März. Der Direktor der Kreditbank Louis Löw hat heute an der Sitzung des Verwaltungsrates teilgenommen. Es ergaben sich verschiedene Schwierigkeiten im Gebaren des Institutes. Dem Einleger werden die Depots rückertattet. Heute herrschte bei der Bank riesiger Andrang.

Bergmannstreik.

Prag, 18. März. Aus Brüx wird gemeldet, daß im Schachte Malihayen der größte Teil der etwa 300 Mann betragenden Bergmannschaft in den Ausstand getreten sei. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung.

Fernbeben.

Triest, 18. März. Die seismischen Instrumente am hiesigen k. k. maritimen Observatorium verzeichneten heute früh zwei starke Fernbeben, deren Herdbühnweite auf 8600 Kilometer geschätzt wird. Beginn des ersten Bebens um 5 Uhr 32 Minuten 32 Sekunden, Maximum der wahren Bodenbewegung von 0.02 Millimeter um 6 Uhr 2 Minuten, Ende gegen 7 Uhr früh. Das zweite Beben begann um 7 Uhr 29 Minuten 17 Sekunden, Maximum der wahren Bodenbewegung von 0.013 Millimeter um 7 Uhr 58 Minuten. Ende gegen 8 Uhr 50 Minuten.

Vom Balkan.

Bulgarische Konsulate.

Sofia, 18. März. Bisher sind in folgenden Städten bulgarische Honorarkonsulate ernannt worden: Wien, Berlin, Paris, Marseille, Manchester, Antwerpen, Rotterdam und Kiew.

Serbien und Vatikan.

Wien, 18. März. Aus Rom wird berichtet, daß die Konkordatsverhandlungen der serbischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhl gescheitert seien. Man nimmt an, daß der Vatikan die Unterhandlungen suspendiert habe, um der österreichischen Regierung, die für sich Patronsrechte auf die Katholiken Serbiens beansprucht, zu willfahren. Die serbische Regierung behauptet allerdings, daß die Verhandlungen nur einstweilen eingestellt worden seien.

Medizinische Fakultät in Belgrad.

Belgrad, 18. März. Infolge des bedeutenden Bevölkerungszuwachses durch Neu-Serbien macht sich ein großer Mangel an Ärzten fühlbar. Mit Rücksicht hierauf wurde die Errichtung einer medizinischen Fakultät in Belgrad beschlossen. Diese Frage wird nun einem eingehenden Studium unterzogen und ist auch eine Berufung von Ausländern an die medizinische Fakultät geplant.

Türkische Annäherungsversuche.

Konstantinopel, 18. März. Die vor einigen Tagen erfolgte Gründung eines türkisch-russischen Komitees zur Festigung der türkisch-russischen Beziehungen wird durch den „Sanin“ offiziell mitgeteilt.

Konstantinopel, 18. März. Hier hat sich ein türkisch-englischer Verein konstituiert, um das Ottomane Komitee in London in seinen Bestrebungen für eine Annäherung zwischen England und der Türkei zu unterstützen.

Ein englisches Geschwader an der albanischen Küste.

Athen, 18. März. Aus Santi Quaranta wird gemeldet: Ein aus acht Schiffen bestehendes englisches Geschwader, darunter verschiedene Dreadnoughts, kreuzt in Sicht der Küste zwischen Durazzo und Santi Quaranta.

Der Gouverneur von Skutari.

Amsterdam, 18. März. Der Kommandant der albanischen Gendarmen Ewer kehrt im Mai nach Holland zurück, um die Generalinspektion der holländischen Gendarmen zu übernehmen.

Der Fürst von Albanien hat den holländischen Major Kroon zum Gouverneur von Skutari ernannt.

Die englische Mittelmeerflotte.

London, 18. März (Unterhaus). Marineminister Curchill sprach heute 2 1/2 Stunden. Am Schlusse seiner Rede verlas er ihm fast die Stimme. Das Haus war verhältnismäßig schwach besucht. Lee (Unionist) bezeichnet das Programm der Regierung hinsichtlich des Mittelmeeres als unzulänglich. Die britische Flotte im Mittelmeer wird aus vier Dreadnoughts, zwei Lord Nelson und zwei Vordreadnoughts, die italienische aus sechs Dreadnoughts und einer großen Anzahl von Vordreadnoughts bestehen. Lee beanstandet es auch, daß die Regierung ihre Versprechungen hinsichtlich der Ersetzung der kanadischen Dreadnoughts nicht erfüllt habe.

Zum Mordanschlag der Madame Caillaux.

Paris, 18. März. Gegenüber der Behauptung der Frau Caillaux, sie habe den Anschlag begangen, weil sie die Veröffentlichung eines auf sie bezüglichen Privatbriefes, habe verhindern wollen, erklärt der „Figaro“, daß Calmette keinen derartigen Brief besaß und daß der kürzlich veröffentlichte Privatbrief, aus dem übrigens alle persönlichen Stellen ausgemerzt worden seien, eine andere Dame betreffe.

Der Rochetteauschuss.

Paris, 18. März. Die gesamte Presse hebt die Tragweite der gestrigen Kammer Sitzung und insbesondere den Beschluß über die richterlichen Befugnisse des Rochetteauschusses hervor.

Saures schreibt in der „Humanite“: Der Ausschuss wird, unbekümmert um das Cliquewesen und um die Parteigruppen, ohne Voreingenommenheit und ohne Liebedienerei volles Licht verbreiten.

Das konservative „Echo de Paris“ schreibt: Nichts könnte die fassungslose Haltung der Kammer besser kennzeichnen, als daß sie Saures diskretionäre Gewalt erteilte. Saures würde als Obmann des Rochetteauschusses der oberste Richter der Republik sein. Von allen Skandalen, welche das Ende dieser Tagung gebracht hat, sei dieser vielleicht der kleinste, aber der Senat müsse das Votum der Kammer genehmigen. Nur erscheine es zweifelhaft, ob er dies tun werde.

Demonstrationen gegen Caillaux.

Paris, 18. März. Heute abends fanden auf den Großen Boulevards von der „Action Francaise“ veranstaltete Kundgebungen gegen Caillaux statt. Die Polizei intervenierte. Es kam zu argen Schlägereien. Die Demonstranten durchzogen die Boulevards mit den Rufen: „Nieder mit Caillaux! Nieder mit der Republik! Es lebe der König!“, wurden jedoch von der Polizei zerstreut. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Gegen 1/2 12 Uhr nachts kam es auf den Großen Boulevards neuerdings zu Kundgebungen, wobei Camelots du roi Schmährufe auf Caillaux ausstießen. Die Polizei trieb die Manifestanten auseinander. Im Laufe der Kundgebungen wurden insgesamt 15 Personen verhaftet, darunter Leon Daudet und Maurice Pujon von der „Action Francaise“.

Paris, 18. März. Die Anwürfe, welche die politischen Gegner gestern gegen einander schleuderten, finden in der Presse leidenschaftlichen Widerhall.

Der Radikale „Rappel“ schreibt: Diese Sitzung, in der sich die Opposition mit infamer Verleumdung, mit Klatsch und Lügen beschmutzt hat, war ekelregend. Unter dem roten Talar der Richter zeigen sich die brandigen Stellen.

„Figaro“ schreibt über den von Barthou verlesenen Bericht Fabres: Dieses für Caillaux und Monis so niederwertigende Schriftstück trug Calmette seit einigen Tagen in seiner Brieftasche bei sich. Es befand sich auch in seiner Tasche, als er dem Mordanschlage zum Opfer fiel und ein Blatt dieses Schriftstückes ist von einer der Kugeln gestreift worden.

Die schwedische Königseize.

Stockholm, 18. März. Der König ist gestern von seiner Reise nach Norland zurückgekehrt. Er soll an Cardialgie (Leichenkrankheit) gelitten haben. Der König soll größtmögliche Ruhe beobachten.

Politische Schlägerei in Portugal.

Paris, 18. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Lissabon: Im Gymnasietheater fand eine Vorstellung zugunsten begnadigter Politiker statt, die seit der Entlassung aus dem Gefängnis ohne Mittel dastehen. Nach der Vorstellung sammelten sich vor dem Theatergebäude Gruppen an, welche in Hochrufe auf die Republik ausbrachen. Es kam zu heftigen Kontroversen mit den Besuchern des Theaters, die schließlich in eine Schlägerei ausarteten, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Die vierundzwanzig-Stunden-Zählung.

Berlin, 18. März. Delegierte des Schweizer Bundesrates verhandeln hier wegen Einführung der vierundzwanzig-Stunden-Zählung im Eisenbahn- und Postdienst. Der Schweizer Bundesrat hat sich bereit erklärt, gleichzeitig mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland die neue Zeitählung in den bezeichneten Verkehrsdiensten einzuführen.

Japanischer Marineskandal.

Tokio, 18. März. Ein Angestellter der Firma Siemens, namens Kossida, dessen Aussagen dem Vernehmen nach den Anstoß zu Verhaftungen in Verbindung mit den Bestechungsfällen in der Marine geliefert hatte, hat sich in der Gefängniszelle erhängt. Die Leiche wurde den Verwandten übergeben.

Eine astronomische Entdeckung.

Toronto, 18. März. Die hiesigen Astronomen haben gestern einen neuen Sonnenfleck entdeckt, dessen Durchmesser 10.000 englische Meilen betragen soll.

Eine Bark gesunken.

London, 18. März. Die Blätter melden, daß die englische Schooner-Bark „Balber“, welche von Cuxhaven nach Poole unterwegs war, heute am frühen Morgen, als sie sich im Schlepptau des deutschen Dampfers „Vulkan“ befand, auf der Höhe von Nelles untergegangen ist. Die gesamte Besatzung soll ums Leben gekommen sein.

Savarie eines Amerikadampfers.

Hamburg, 18. März. Dem Dampfer „Batavia“ der Hamburg-Amerikalie, der mit 296 Zwischen-deckpassagieren unterwegs war, ist infolge von Stürmen das Steueruder gebrochen. Der Dampfer ist nach Punta del Gade gefahren, um Rohlen einzunehmen.

Schiffsdrucksorten-Verlag

Jos. Krmpottó, Pola, Piazza Caril Nr. 1.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 18 März 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Das Barometerminimum hat sich nach NE entfernt, eine neue Depression ist im NW aufgetaucht. In der Monarchie heiter, NB-SW-liche Winde, mit r. In der Adria heiter bis leicht wolkig, im N mäßige, im S frische Winde aus NE-NB, kühl. Die See ist im N ruhiger, im S fürmisch.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wieder zunehmend wolkig, ieroccale Winde in mäßiger Stärke, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.0

2 „ nachm. 759.5

Temperatur um 7 „ morgens 5.6

2 „ nachm. 10.3

Relativfeuchtigkeit für Pola: 35.9 mm

Temperatur des Seewassers um 4 Uhr vormittags 10.1°

Ausgegeben um 4 Uhr — Minuten nachmittags.

**Zur Auslandsreise
der k. u. k. Eskader!**

Elegante Anzüge

Elegante Überzieher

Elegante Sportröcke

Englische Regenmäntel

u. s. w.

**Für tadellose exakte
Schneiderarbeit
wird garantiert!**

**Anerkannt
das beste auf
diesem Gebiete**

Ad. Verschleißer

Via Sergia Pola Via Sergia

Auf dem hiesigen

Rollschuhlaufplatz

gibt die

70

Musik der k. u. k. Kriegsmarine

heute ein

KONZERT

Beginn um 3 Uhr nachm.

Die Zuhörer und Zuschauer zahlen 40 h.

Kleine Villa

in Triest, Via Rossetti, Parterre und I. Stock (6 Zimmer samt Zubehör), unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Preis 32.000 Kronen. Auskunft bei Herrn Conrad Carl Exner in Triest, Via Ruggero Manna Nr. 3.

Ein Wintertraum.

Roman von **Anny Wothe.**

Nachdruck verboten.

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Gott sei Dank, daß ich dich noch erwische. Ich glaubte schon, du seiest abgereist aber der Junge trübte wieder so. Wo ist er denn nur geblieben, so eben war er doch noch bei mir?“

Sie sah sich ganz wild um und seufzte dann tief auf: „Herrlich ist es draußen. Wir haben schon eine tüchtigen Bummel hinter uns.“

Dabei klopfte sie energisch den Schnee von ihren großen Filzschuhen.

„Ich danke dir, Tante Bella,“ lachte Leo vergnügt auf. „Leider kann ich nun aber auf den Onkel nicht mehr warten. Grüß ihn von mir.“

Er küßte erst der Tante und dann Angelid die Hand. „Armengard schläft wohl noch?“ fragte er dann.

„Und ihr einen Abschiedsgruß.“
In demselben Augenblick wurde wieder die Tür aufgerissen, und ein Mann von etwa sechzig Jahren, mit stark verwittertem, bartlosem Gesicht, ein Monokel im Auge, einen großen, grauen Schal um den Hals gewunden, stürmte in die Halle.

Das war der Junge, wie Bella von Rottok, die zu nennen pflegte.

Tante der beiden Schwestern, ihren Bruder Gerwin. Auch er drückte Graf v. d. Decken an sein Herz, als gelte es einen Abschied fürs Leben.

„Komm mir gesund wieder,“ mahnte er, „und nimm dich vor Erkältungen in acht. Bleib immer so in den verdammten Schritten. Himmel Donnerwetter, Mädels, was machste denn für ein verdammtes Gesicht,“ herrschte er Angelid an.

„Laß doch, mein Junge,“ wehrte Tante Bella, dabei aber forschten ihre kleinen, bläulichen Augen neugierig indiskret in den Zügen der Nichte.

„Ja, da hats wieder einmal etwas gegeben,“ dachte sie. „Großer Gott, wenn sie doch endlich heiraten wollten. Man kommt ja aus den ewigen Aufregungen nicht heraus.“

Nun standen sie alle um den Schritten, aus dem Graf Leo abschiednehmend herauswinkte.

Sein Auge hing ernst und bittend an Angelids Antlitz, aber kein warmer Strahl leuchtete in ihren Augen auf.

„Los!“ gebot er dem Kutscher.
Ohne noch einmal das Haupt zu wenden, flog Leo nach flüchtigem Gruß in dem Schlitten davon.

Eine dunkle Röte lag auf Angelids Wangen. „Wenn ich Leo wäre,“ sagte Tante Bella erbittert, „ich liebe dich süßen.“

„Das bleibt ihm ja unbenommen, Tante.“
Tante Bella hob die Augen zum Himmel.

Ihr Bruder aber sagte:
„Weiß gar nicht, warum du dich immer in die Liebesjahren des Mädels mischst, Alte! Laß doch. Die stumpft ja doch mit beiden Händen rein.“

Tante Bella aber schoß wie ein Stoßvogel auf ihn zu.

„Menschenskind, Junge,“ rief sie erbozt, „du hast ja wieder nicht die Wickelgamaschen an. Willste wohl? Aber mal trab!“

Graf Gerwin Rottok sah betroffen an sich hernieder. Wahrlich, die Wickelgamaschen hatte er vergessen, und seine weißen Wollstrümpfe guckten nun fürwählig unter den kurzen, grauen Sporthosen unglaublich komisch hervor.

Verfluchte Geschichte! Er mußte nicht aus noch ein mit diesen Sportjahren. Aber Bella hatte ja darauf bestanden, daß er mitmache, na, und was Bella wollte, das hatte sie ja noch immer durchgesetzt.

Brummend trollte er sich ins Haus.

„Was man mit dem Jungen für einen Aerger hat,“ seufzte Tante Bella, ihre Schneestäbe, auf die sie sich stützte, heftig aufstoßend, „aber was wird denn nun mit dir?“ forschte sie, Angelid scharf ins Gesicht sehend.

„Unsere Mannschaft ist nicht beisammen, Tante. Ich habe James Wood versprochen, heute auf der Bobsteighbahn den „Aar“ zu lenken.“

„Wood? Das ist der verrückte Kerl, der immer durch die Luft schwirrt. Gott bewahre, was du auch immer für Bekanntschaften hast. Manieren sind ja tadellos, aber ich möchte dich warnen, Angelid. So was vergift nur zu leicht seine untergeordnete Stellung.“
Angelids Augen stammten auf.

Aber sie preßte die Lippen, die schon eine heftige Antwort aussprechen wollten, fest aufeinander.

Am Start war es jetzt lebendiger. Kobel und Bobs wurden herangeschoben, und überall tauchten weiße Mützen und weiße Sweater auf, Lachen und Scherzen schwirrten durcheinander.

Gerwin Rottok kam, angetan mit den neuen Wickelgamaschen, die er sich in großen Wulsten verkehrt umgeschlungen hatte, einen Kobel in der Hand, auch zum Start.

„Willste mit, Bella,“ fragte er, „dann rasch.“
Tante Bella kreischte:
„Du, du kannst doch gar nicht.“

Das lernen wir. Andere haben es doch auch gelernt.“
„Es ist ganz ungefährlich, gnädigste Gräfin,“ mischte sich der Gesandtschaftsattachee von Sutheim, der eine feuerrote Sportkappe über seinen runden Kopf gezogen hatte, in das Gespräch. „Steigen Sie nur auf. Es ist herrlich, versichere ich Ihnen.“

Tante Bella sah sich hilflos um.
„Bitte, Tante, tu's nicht,“ wehrte Angelid.

„Nun gerade, ich werde doch wohl rodeln können.“
Mit Hilfe Sutheims, dem sie ihre Schneestäbe anvertraute, setzte sie sich dann zum Gaudium der Umstehenden auf dem Kobel umständlich zurecht.

Die graue, gestickte Sportjacke, die ihr beim Sitzen zu eng war, denn Tante Bella war von ansehnlicher Leibesfülle, knöpfte sie energisch auf, so daß sie lang hinter ihr her in den Schnee stülpste.

Niemand achtete darauf. Gerwin Rottok sah auf dem Kobel mit Siegerblicken um sich. Er kam sich sehr wichtig vor in dem Augenblick, da er zum erstenmal mit einer Dame zu Tal fuhr. Gestern hatte er schon heimlich geübt. Bei den Kurven war er zwar immer in einen Schneehaufen gefahren, aber was schadete das? Es erhöhte nur das Vergnügen.

„Sißt du, Bella? Sa, na denn los!“

„Kobel — Heil, Kobel — Heil!“ schrie es von allen Seiten, und fort sauste nach einigen verzweifeltten Anstrengungen des Lenkers das kleine Gefährt.

„Achtung, Kockschlappen,“ schrie es lachend hinter ihnen her.

Tante Bella griff entsetzt nach ihrem Paletot, aber da war das Unglück schon geschehen, das alte Geschwisterpaar wälzte sich kopfüber in dem tiefen Schnee. Alles stürmte ein Stück des Weges hinab, um zu helfen.

Auch Angelid mußte wider Willen lachen. Zu komisch hatte es ausgesehen. Des Onkels Monokel saß aber noch fest, und das war die Hauptsache. Tante Bella behauptete, daß er sogar des Nachts damit schlief.

„Hast du dir weh getan, Tante?“ fragte Angelid, mühsam das Lachen verdrängend und der dicken Dame den Schnee von den Kleidern klopfend.

„Du herzloses Geschöpf, du lachst wohl noch gar über uns? Beide Beine hätten wir brechen können.“

„Aber ihr habt sie ja noch nicht gebrochen. Im übrigen war nur deine Sacke daran schuld.“

„So, meinst du?“

„Natürlich, gnädigste Gräfin,“ behauptete Sutheim. „Aller Anfang ist schwer. Versuchen Sie es nur noch einmal.“

Unschlüssig sah Tante Bella sich um. Dann seufzte sie tief auf, und ein unglaublich komisches Lächeln zog um ihren breiten Mund, als sie aus tiefster Seele versicherte:

„Nun werde ich auf die alten Tage noch ganz verrückt. Junge, Junge, was soll aus uns werden?“

„Wir rodeln, Alte,“ lachte Graf Rottok vergnügt. „Vorwärts, los!“

Und nachdem Tante Bella auf dem Kobel ordentlich verstaubt war, wobei alle Umstehenden hilfreiche Hand leisteten, flog der Kobel die beschneite Straße hinab, einem ungewissen Ziele zu. Angelid sah dem Zweifler fast böse nach. Da fuhr nun auf dem Kobel dahin, was eigentlich ihr ganzes Leben ausmachte, ihre ganze verkümmerte, verbitterte Jugend.

Die engbegrenzte Häuslichkeit der Geschwister ihres verstorbenen Vaters, der seinen Kindern nichts als Schulden hinterlassen, das war ihre Welt, ihre und Armengards Heimat. Schreien hätte Angelid können und drohend die Fäuste heben, und doch mußte sie den beiden noch dankbar sein und demütig die Hände küßten, daß sie so treu für sie und die Schwester sorgten.

Wie eine Erlösung aus der Hölle war ihr voriges Jahr, hier in Oberhof, Leos Werbung gekommen. Er gefiel ihr, sie achtete und schätzte ihn, sie hatte ihn, wie sie bis jetzt geglaubt, sogar lieb, wenn auch vielleicht nicht so, wie er sie liebte. Sie hatte das eifrigste Bestreben, ihm eine treue Frau, eine verständige Gefährtin zu sein. Leos Verhältnisse waren glänzender, und oft, ach, nur zu oft träumte sie mit geschlossenen Augen, wie es sein möchte, wenn sie erst einmal als Herrin auf Wolfsau schaltete. Nicht mehr ängstlich mit jedem Groschen rechnen, nicht mehr die ewigen Ermahnungen Tante Bellas und die berben, schonungslosen Wahrheiten des Onkels hören zu müssen, blünte ihr schon ein Paradies. Wenn sie zuweilen doch voll ängstlicher Scheu daran dachte, daß ihre Neigung zu Leo am Ende doch nicht ausreichen könnte für ein ganzes, langes Leben, dann hatte sie, ganz entsetzt über ihre eigenen Gedanken, alles Unbequeme weit von sich geschoben und nur dem Augenblick gelebt. Und wenn Leo, dem nicht ein Zug ihres Antlitzes entging, der in ihrer Seele zu lesen verstand wie kaum ein anderer, besorgt fragte und forschte, und sie, von dem Gefühl ihrer innerlichen Ehrlichkeit getrieben, vor ihren Zweifeln und Kämpfen sprach, da hatte ihr Leo mehr als einmal geantwortet:

„Laß doch das Grübeln, Angelid. Meine Liebe ist stark und groß, fest und treu. Sie reißt dich über Abgründe und schwindelnde Grate, sie hält, sie

trägt dich. Sieh, Kind, ich kann dir so nachfühlen, wie unsicher du in deinen Gefühlen vorwärtstapfst, und es ist mir lieb, daß es so und nicht anders ist. Gerade ob deiner Ehrlichkeit liebe ich dich doppelt.

Als ich um dich warb, wußte ich, daß ich dir nichts war als eine gute Partie, die du nicht ausschlagen durftest und wolltest, weil du dich hinaussehntest aus der engen Hast. Aber ich mußte und fühlte auch, daß meine heiße, treue Liebe die deine wecken würde. Damals gelobte ich mir und dir, Angelid, daß ich dienen wollte um diese Liebe, und täglich, süßlich sah ich deine Zuneigung, dein Vertrauen zu mir wachsen. Es gab eine Zeit, Angelid, da habe ich geglaubt, und ich schäme mich jetzt, daß ich es denken konnte, wenn ich dich nur erst als mein Weib in Wolfsau hätte, dann wäre alles gut. Heute muß ich dir sagen: du kannst nur mein Weib werden, wenn du mich wirklich liebst!“

Und Angelid hatte dann fest den Kopf gegen seine Schulter gelehnt und gesagt: „Ich will es lernen, du Lieber, Guter!“

Angelid, die jetzt langsam dem Schloßhotel zuschritt, dachte daran, wie Leo ihren leichtsinnigen, jungen Bruder Ott, der bei der Garbe in Berlin als Leutnant stand, erst vor ganz kurzer Zeit vor einem schimpflichen Ende bewahrte, als Ott Schulden hatte und sich eine Kugel durch den Kopf jagen wollte.

Aber nicht nur Otts äußere Verhältnisse hatte Leo mit Umsicht und Energie geordnet, sondern mit echt brüderlicher Liebe und Treue, wenn auch mit unerbittlicher Strenge, hatte er sich des vaterlosen, jungen Sauschwinds angenommen.

Da gab es keine Sektgelage und Liebesmähler mehr bis in die Nacht hinein, keine Theaterprinzessinnen und kostspieligen Abenteuer alter Art, sondern ernste Arbeit für den Mann, der nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig war, der sich, wie sie, sehnte nach dem Leben und seiner Gut.

Angelid preßte die weißen Zähne aufeinander, daß sie leise knirschten.

Sie war fast unbewußt am Start stehengeblieben, wo sich ein Bobsteigh nach dem andern bemannete und ein Kobel nach dem andern zu Tal flog.

Mechanisch grüßte die Gräfin hier und dorthin. Umsonst sah sie sich nach Armengard um, und unwillig dachte sie:

„Ob das Mädels denn noch immer schläft?“
Und wieder kroch Angelid eine heiße Angst zum Herzen.

Auch Armengard war von diesem Drang zum Lebensgenuß beherrscht wie Ott und sie selbst.

Was half alles Ringen und Kämpfen? Urplötzlich war sie wieder da, diese heiße Sehnsucht nach dem Leben, nach Genuß, nach Lebensfreude.

Der Gesandtschaftsattachee trat wieder auf Angelid zu. „Gnädigste Gräfin sind heute, wie ich höre, ohne Mannschaft. Wollen Sie nicht auf der Heze mitfahren?“

„Danke, Herr von Sutheim — ich steuere heute den Aar selbst.“

„Belastung?“ fragte der Attachee, wie es schien, mit einem leisen Lächeln.

„Zwei Burschen aus dem Dorfe, mit denen ich öfters fahre, wenn die Mannschaft nicht vollzählig, und James Wood.“

Verstärkte sich nicht das Lächeln auf Sutheims Gesicht?

„Wünsche viel Vergnügen, Gräfin, da kommt auch meine Bob-Mannschaft.“

Hans Ulrich Boffen und seine Schwester, Armengard, Herr von Rötting, Sutheim und der Prinz umstanden jetzt lachend und plaudernd Gräfin Angelid.

Die Damen trugen weiße Röcke, rote Sweater und rote Zipfelmützen, die Herren weiße Sweater und rote Mützen. Wie die Teufel sahen sie alle aus. Aber sonnige Frische lag auf jedem Gesicht.

„Eigentlich sollten wir zürnen, Gräfin,“ wandte der Prinz sich zu Angelid, indem er sich über ihre Hand beugte, „daß wir heute von dem Aar verbannt sind.“

„Aber erlauben Sie mal, lieber Prinz,“ mischte sich Armengard lachend ins Gespräch. „Hoheit scheinen die Ehre, für heute in die Bob-Mannschaft der Heze eingereiht zu sein, gar nicht in genügender Weise zu würdigen.“
(Fortsetzung folgt.)



„Penkala“-Stifte
zu haben bei
Jos. Krmpotic, Piazza Carli.

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

895 *Herbanny's Unterphosphorigsäurer*

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.
Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

Es ist gleich reichhaltig.

Purjodal.

Ein erprobtes Fod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Fod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Leichtverträglich u. ohne jede Verursachung anzuwenden.
Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. internat. pharmaceut. Ausstellung mit der GROSSEN GOLDENEN MEDAILLE prämiert.

Eiweißige Erzeugung und Hauptversand:
Dr. Hellmanns Apotheke „ZUR BÄRMERZIGKEIT“ (Herbanny's Nachf.), Wien, VII., Kaiserstrasse 73-75. Depots in den meisten grösseren Apotheken.
Postversand t g ich.

In der Papierhandlung JOS. KRMPOTIĆ .: POLA

Piazza Carli Nr. 1

werden im Laufe des Monates März

(infolge der Inventuraufnahme)

10% Nachlaß

auf alle Briefpapiersorten in Kartons gewährt!

Lagernd sind Papiere der Firmen:

Joynson, Mary Mill, Theyer & Hardtmuth, Vallerie Mill etc.



K. K. priv. Oesterr.

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien

Aktienkapital und Reserven zirka 246 Millionen Kronen.

Die Filiale in Pola

Clivo S. Stefano 3

Kostenlose Nachschau der Zeichnungslisten.

Übernahme von Geldern gegen Einlagebücher und im Kontokorrent zur bestmöglichen Verzinsung.

Eskomptierungen von Geschäfts-Wechseln zu mäßigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassenschächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- und Industrie-Unternehmungen.

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Wertpapieren, Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapiere.

Feuer- und Einbruch-sicheres Kassengewölbe.

Arbeitsvorbücher für Industrielle und Unternehmer nach Vorschrift des Gewerbeinspektors

„Optimax“-Notizbücher

Kautschukstempel

„Penkala“-Stifte

Papierhandlung
Jos. Krmpotić
POLA
Piazza Carli 1

Durchführung von Vinkulierung oder Devinkulierung von **Militärheiratskautionen.**

Probabände der „Jugend“ à 60 Heller, „Muskete“ à 50 Heller, „Simplicissimus“ à 50 Heller vorrätig in der Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Elegante Villenwohnung, 5 Zimmer, Bad, Zubehör, sofort zu vermieten. Dasselbst auch ein Klavier zu verkaufen. Adresse in der Administration. 590

Zu vermieten hochlegantes möbliertes Zimmer mit Herren- und Badezimmer, freiem Eingang, Gas, elektrischem Licht. Via Fausta 6, 1. St. 593

Zu vermieten: Hochparterre der Villa Marinehospitalstraße 33; 4 schöne große Zimmer, Badezimmer, Kabinett, Garten, prachtvolle Aussicht aufs Meer. Eventuell wäre auch die ganze Villa mit 7 Wohnlokalen sehr preiswürdig zu verkaufen oder zu vermieten. Auskunft erteilt Bureau de Information, 88 Pola, Via Carducci 55, 1. St.

Villa Toscana Hochparterre zu vermieten. Die Villa liegt im Park über dem Seearsenal, mit einzig herrlicher Aussicht auf Hafen und Meer. Dasselbst Topfblumen und Palmen erhältlich. Auskunft erteilt Gärtner im Gartenhaus. 40

Elegante sonnige Wohnung, 4 Zimmer, Küche, großes Dienerzimmer, elektrisches Licht, Gas, Wasser, Keller, Dachboden, Waschküche und Garten. Einzige Partei. Für 1. März 1914 zu vergeben. Adresse in der Administration. 61

Elegant möbliertes Zimmer, parkettiert, und ein leeres Zimmer mit Gas im Zentrum der Stadt zu vermieten. Clio S. Stefano 9, 2. St. links. 578

Großes, schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Antonia 5, Monte Cane. 564

Zu vermieten leeres Zimmer mit separiertem Eingang ab 1. April. Adresse in der Administration. 581

Zu mieten gesucht:

Junge Dame sucht reines, möbliertes Zimmer mit ganzer Verpflegung. Familienanschluss erwünscht. Anträge mit Preisangaben an die Administration. 579

Zu verkaufen:

Gasthaus in zentraler, bestfrequentierter Lage (Goldgrube) in gutem Zustande, kompletter Einrichtung und Inventar, ist wegen Krankheit des Besitzers unter sehr günstigen Bedingungen sofort preiswert zu verkaufen. Anträge unter „Glückliche Zukunft“ an die Administration. 591

Motorboote billigst abzugeben. Gefl. Anfragen an die Administration. 114

Offene Stellen:

Privat- und Restaurationsköchinnen sowie Zählkellnerin sucht Stellenbureau Via Campomarzio 27, vis-a-vis Markthalle. 586

Stellengesuche:

Jüngere tüchtige Wirtschaftlerin sucht Stelle. Gefällige Zuschriften unter „Arbeitsam“, Hauptpostlagernd, Pola. 584

Deutsche Hauswirtschafterin sucht Beschäftigung. Anzufragen Via S. Martino 44. 575

Kelleres Mädchen sucht Posten als Küchen- oder Extramädchen, eventuell als Mädchen für Alles, bis zum 26. d. M. Via Salvore 14. 583

Verschiedenes:

Apollosaal. Samstag, den 21. d. M., großer Maskenball der Wittfastenzeit. 592

Verloren wurde auf dem Wege Via Dante-Riva eine Brieftasche mit größerem Geldebetrag. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung unter „Armer Geschäftsmann“ in der Administration unter dieses Blattes abzugeben. 594

Kofferkasse aller Art Mechanikerwerkstätte Bucher, Via Siffano 7.

Deutsche Frau übernimmt Wäsche zum waschen und bügeln. Wäscht nach Wiener Art. Karte genügt, komme ins Haus. Adresse in der Administration. 573

Selbsterhalten erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4-6 Prozent, auch ohne Bürgen, bei 4 Kronen monatlicher Rückzahlung durch „Diadal“ Eskompte-Büro Budapest, VIII, Rakoczi-utca 71. 111

Baedeker und Meyer's Reiseführer Das Mittelmeer.

Generalkarten der Mittelmeerküsten. Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Hofkajerweine

aus dem k. u. k. Hofkeller in Wien
erhältlich bei der Verkaufsstelle

LUIGI DEJAK in POLA

Via Kandler 37

Weingroßhandlung

Telephon Nr. 4

Hygienische Molkerei ex Crifolium

mit der Zentrale Piazza Ninfia 1 (Telephon Nr. 70) und den Filialen: Riva del Mercato, Via Veterani, Via Promonore, empfiehlt den p. t. Kunden:

- Naturechte filtrierte Milch, pasteurisiert, stets abgekühlt, ins Haus zugestellt.
- Feinste Teebutter, garantiert naturecht.
- Eier, Sauerrahm, Schlagobers, Sauerrahm-Topfen, Honig, Biscuits.

Spezialität: Sterilisierte Milch für Kinder.

Paula Meiß

gewesene langjährige Direktorin.

55

Hochleckere Kieler Fischwaren

Machen Sie bitte einen Versuch mit einer Sortimentskiste, ganz frisch aus dem Rauch und Sie bleiben mein treuer Kunde. Je eine große Portion Bücklinge, Kieler Sprotten, Fleckerl, Riesenlachser, Aal, ff. Rauchlachs und Sardellenher, alles zus. nur K 4.— Für den realen Inhalt garantiere ich. Porto und Verpack. frei. Zoll 30 l. C. Hagemann, Fischräucherei, Kiel-Ostsee. 113



Syphilitiker!

Aufklär. Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berührung, ohne Rückfall, ohne Quecksilber und sonstige Gifte, ohne Einspritzung, ohne schädliche Nebenwirk. versendet disk. gegen 20 Heller für Porto in versch. Kuvert ohne jeden Aufdruck. Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Lausitz). 47

Empfiehl die Einführung einer hervorragenden Neuheit!



Optimax-Notizbücher
(gesetzlich geschützt).

Optimax-Notizbücher
(gesetzlich geschützt).

Bestehen aus einer mit größter Sorgfalt aus bestem Material gearbeiteten Lederdecke — mit einer Rückenkonstruktion — welche bis vier austauschbare Notizbücher verschiedener Miniatur oder drei derselben mit einer solid gearbeiteten Doppeltasche, sowie einen Blei- oder Lintensstift (beliebiger Stärke) festhält.

Diese Optimax-Lederdecken werden in drei Schmalhochform-Größen, drei gewöhnlichen Größen, drei Größen mit Umschlagklappe sowie zu denselben stilgerecht und haarhart passende Bücher in folgenden Miniaturen geliefert: Einert 5 Millimeter, Karriert 4 Millimeter und perforierte Blocks für alle Größen. Kassabuch, Hauptbuch und Index in je drei Größen, Amerikanische Haushaltung, Amerikanisches Reisebuch, Amerikanisches Journal je eine Größe.

Alle vorstehenden Sorten sind als einzelne Bücher ebenso gebrauchsfertig, als zur Verbindung mehrerer Bücher (verschiedener Miniatur) mit der Lederdecke. Die große Auswahl der Miniaturen ermöglicht die verschiedenste zweckdienliche Verwendung, als Notizbuch,

zur Anlage einer Taschenbuchhaltung, als Haushaltungs- und Reisebuch und die Sorten mit Umschlagklappe ersetzen gleichzeitig Banknoten- und Brieftasche.

Wie bei allen vom Optimax-Werk gelieferten Büchern sind auch bei diesen Notizbüchern an den Schnittkanten die Miniaturen sofort erkennbar, was bei Benützung derselben große Erleichterung bietet.

In billigerer Ausführung ist auch ein dreiteiliges Notizbuch in zwei Größen, sowie ein vierteiliges in einer Größe für amerikanische Buchhaltung sehr empfehlenswert.

Auch bei diesen Notizbüchern ermöglicht die Rückenkonstruktion (ohne Benützung der Rückenhilfe, welche nur dünneren Bleistift aufnimmt) die Einlage einer Füllfeder, eines Blei- oder Lintensstiftes in beliebiger Stärke.

Fixierte Preise: Einzelne Blocks oder Notes je nach Sorte, Größe und Einierung 20 Heller bis Kr. 1.— Komplet 80 Heller bis Kr. 2.—

Zu haben in der Papierhandlung **Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1.**